



Das erste Mal ist mir die Schweiz während des Krieges aufgefallen. An der Landkarte zeigte der Lehrer mit dem Stab auf die Schweiz und sagte: «Dort gibt es keinen Krieg, dort leben die Leute in Frieden, dort gibt es Schokolade», etwas, das wir noch nie gegessen hatten. Mit der Schweiz habe ich immer geliebäugelt. Sie war für mich ein Paradies.

Von 1951 bis 1960 habe ich in der Schweiz gearbeitet. Bei uns im Burgenland, wo ich aufgewachsen bin, war es damals nicht so gut mit dem Verdienst. Wir hatten russische Besatzung. So sind wir als junge Mädchen in die Schweiz gezogen. Angefangen habe ich am Schüttstein, im Spital Herisau. Im Sommer habe ich in einem Hotel in Bönigen am Brienersee eine Saisonstelle angetreten. Nach zwei Jahren bin ich das erste Mal nach Hause gefahren. Unterdessen war es da zwar besser geworden, doch nach vier Wochen bin ich in die Schweiz zurückgekehrt. In Herisau habe ich 2½ Jahre als Hilfsköchin und später als selbständige Köchin gearbeitet; 1956 wechselte ich als Köchin ins Spital nach Grabs. Im Januar 1960 habe ich in Liechtenstein geheiratet.

Bis ich mich eingelebt hatte, war die Umstellung gross. Ich habe aber positive Erfahrungen gemacht. Vor allem ist man mit uns gerecht verfahren, obwohl wir damals die ersten Ausländer waren in der Schweiz. Bis zum heutigen Tag verbindet mich eine Freundschaft mit einer ehemaligen Krankenschwester aus dem Spital Herisau.

Es gibt auch negative Erlebnisse. Ich besuchte mit ein paar Freundinnen eine Landsmännin, die in einer Wirtschaft arbeitete. In diesem Gasthaus sassen auch ein paar Soldaten, die erzählten, wie bei der Bombardierung von Friedrichshafen sogar in der Schweiz die Fenster gezittert hätten. Gegen das, was wir im Zweiten Weltkrieg und dann unter der russischen Besatzung durchgemacht haben, kam uns das lächerlich vor. Das sagten wir ihnen; darauf sind sie «verrückt geworden».

Die Schweiz ist ein guter Nachbar, und die Schweizer sind ein tüchtiges Volk. Ich habe viel von ihnen gelernt. Wir waren damals froh, dass wir dort etwas verdienen und uns zuhause fühlen konnten. Auch wenn ich die Möglichkeit hätte, an der Schweiz etwas zu ändern, ich würde sie so lassen, wie sie ist. Ihr grösstes Problem ist der Umweltschutz.

Die drei typischen Eigenschaften: tüchtig, sauber und gerecht.

Paula Schädler-Preissler, Triesenberg, *1932, Liechtensteinerin, Hausfrau